

EIN CHRISTLICHES AMULETT MIT REITERDARSTELLUNG

In Mainzer Privatbesitz befindet sich ein christliches Amulett (Taf. 4, 1), das der Besitzer freundlichst zu veröffentlichen gestattete. Das RGZM hat davon einen Abguß anfertigen können, der unter der Nummer 36716 inventarisiert ist. Das Stück ist ohne Angabe eines Fundortes aus dem Pariser Kunsthandel erworben worden. Es ist eine flache runde Bronzescheibe mit einem Durchmesser von 3,9 cm. Der Rand ist abgestoßen und hat jetzt ein gezacktes Aussehen, war aber wohl rund, so daß der ursprüngliche Durchmesser etwa 4,0 bis 4,2 cm betragen hat.

Vorder- und Rückseite haben eingepreßte Bildfelder, um die Inschriften laufen. Auf der Vorderseite sprengt ein nimbiertes Reiter nach rechts; mit der rechten Hand hält er einen in ein Kreuz endenden Speer und durchbohrt mit diesem eine auf dem Boden liegende Gestalt, die vielleicht als weiblich anzusprechen ist, deren untere Körperhälfte jedoch in einen Fischleib (?) endet. Vor dem Pferde steht ein nimbiertes Engel, dessen rechter Flügel hochgeschwungen ist und der in der linken Hand einen Stab trägt. Um dieses Bild herum läuft eine Inschrift; zu lesen ist noch: ΑΓΙΟΣ ΑΓΙΟΣ ΑΓΙΟΣ ΚΥΡΙΟΣ ΣΑΒΑΩΘ. Im oberen Feld der Rückseite befindet sich die Büste Christi in einer Mandorla, die von zwei nimbierten und geflügelten Engeln gehalten wird. Im unteren Feld ist das Bild der Vorderseite wiederholt; ein nach rechts sprengender nimbiertes Reiter durchbohrt mit einem Speer eine tierähnliche Gestalt; ein nimbiertes Engel - ein Flügel ist hochgeschwungen - hält mit der Linken einen Stab, mit der Rechten stellt er einen Stab vor die liegende bzw. sich aufrichtende Gestalt. Die Darstellung der Rückseite ist durch einen Kreis gefaßt; darumläufig eine Inschrift; durch die starke Abstoßung des Randes ist diese Inschrift verstümmelt, so daß, trotz der klaren Lesbarkeit mancher Buchstaben, sich diese nicht zu einzelnen Worten zusammenfassen lassen, die einen Sinnzusammenhang ergeben hätten.

Das hier vorliegende Amulett gehört in den Zusammenhang der von Bonner ¹⁾ bereits besprochenen Stücke, ist dort jedoch mit seinem Typ nicht vertreten und darf daher an dieser Stelle kurz veröffentlicht werden.

Die Idee, sich vor den unsichtbaren Gewalten, die den Menschen bedrohen, zu schützen, mag wohl so alt sein wie der Mensch selbst. Gefördert durch eine sich stets steigende Skepsis gegenüber der Wirksamkeit der seither verehrten Götter bildet sich in der Antike, vor allem in hellenistischer und römischer Zeit, neben der wachsenden Bedeutung der Philosophie, dafür eine eigene Wissenschaft aus, die Magie ²⁾. Das Mittel aber, womit sich der Mensch schützt, womit er bannt oder beschwört, ist der Zauberspruch, geschrieben auf Pergament, Scherben,

¹⁾ C. Bonner, *Studies in Magical Amulets chiefly graeco-egyptian* (1950) 208 ff.

²⁾ DA. s. v. Magia. - RE. s. v. *Μαγεία* (Hopfner). - DACI. s. v. Magie (Leclercq). - J. E. Lowe, *Magic in*

Greek and Latin Literature, 1929. - F. C. Burkitt, *Church and Gnosis* (1932) 35 ff. - S. Eitrem, *Orakel und Mysterien am Ausgang der Antike*, *Albae Vigiliae* (1947) 37 ff.

Blei oder sonstigem Material, und ist das Bild, das abwehrende und schützende Kraft ³⁾ besitzt. Jahns bahnbrechende Untersuchung ⁴⁾ über den bösen Blick hat den Anfang gemacht einer mehr oder minder intensiven Beschäftigung mit diesem etwas abgelegenen Zweige der antiken Kulturgeschichte, die ihre letzte meisterhafte Zusammenfassung in dem Werke von Bonner ⁵⁾ gefunden hat. Ägypten ⁶⁾ ist das von der Magie bevorzugte Land, hat es doch in der Grundanlage seiner Religion von vornherein die Bereitschaft, diesen Zweig religiöser Betätigung nicht nur zu dulden, sondern sogar zu pflegen ⁷⁾.

Die Mainzer Bronzescheibe reiht sich zwanglos in die Gruppe von Amuletten ein, die vor allem apotropäischen Charakter aufweisen. Die Darstellung des siegreichen Reiters ist geläufig als Zeichen der Überwindung des Bösen, wobei der Reiter auf Grund einer apokryphen Schrift mit dem König Salomo ⁸⁾ identifiziert wird. Auf einer Reihe von Amuletten ⁹⁾ wird Salomo auch namentlich genannt. Die meist weibliche Gestalt, die von Salomo durchbohrt wird, wird als Verkörperung der Satanin, des bösen Geistes und damit des Bösen schlechthin ebenfalls im Testament Salomos erwähnt und entsprechend der Überlieferung mit verschiedenen Namen belegt ¹⁰⁾, wobei ihre Fähigkeit, sich in jede beliebige Gestalt zu verwandeln, besonders hervorgehoben wird. So erklärt sich, daß die Gestalt der Vorderseite in einen Tierleib(?) endet, während der Tiercharakter auf der Rückseite noch offensichtlicher ist. Neben der Gruppe der Salomo-Darstellungen gibt es noch eine andere, bei der der Reiter als der Heilige Sisinnios bezeichnet

³⁾ Den Amuletten aber muß die Zauberkraft erst verliehen werden: G. Hock, Griechische Weihegebräuche (Diss. München 1905) 65 ff. K. Preisendanz, Papyri Graecae Magicae 1 (1928) 188 ff., Weihung eines Hermesringes. S. Eitrem, Symbolae Osloenses 19, 1939, 67 ff.

⁴⁾ O. Jahn, Über den Aberglauben des bösen Blickes bei den Alten, in Ber. über d. Verhdl. d. Königl. Sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig 7, 1855, 28 ff.

⁵⁾ Kropatschek, De amuletorum apud antiquo usu, 1907. - W. M. Flinders Petrie, Amulets, 1914. - E. Labatut in DA. s. v. Amuletum. - H. Leclercq in DACl. 1, 2, 1784 ff. - E. Riess in RE. 1, 1984 ff. - Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens s. v. Amulett (Pfister). - E. A. Wallis Budge, Amulets and Superstitions, 1930. - E. Stemplinger, Antiker Volksglaube (1948) 152 ff. - E. Ebeling, Beschwörungen gegen den Feind und den bösen Blick aus dem Zweistromlande in Symbolae ad Studia Orientis Pertinentes Frederico Hrozny dedicatae 1 (1949) 172 ff. - C. Bonner, Studies in Magical Amulets, 1950; Nachtrag in Hesperia 20, 1951, 301 ff. - A. A. Barb, Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 16, 1953, 193 ff.

⁶⁾ Vgl. vor allem für die hier in Frage kommende Zeit die zusammenfassende Darstellung von H. Idris Bell, Cults and Creeds in Graeco-Roman Egypt (1953) vor allem 50 ff.

⁷⁾ Als Beispiel mag die Siegelung von Urkunden genannt werden, vgl. M. Pieper, Aegyptus 12, 1934, 245 ff. Die griechischen Gemmen haben schon in der frühesten Ptolemäerzeit die Skarabäen, die zur Versiegelung dienten, verdrängt, da bei der nun gebräuchlichen Untersiegelung von Urkunden gemäß solonischem Gesetz kein Siegel dem anderen gleichen durfte, doch sind die Skarabäen in Form von Amuletten wieder aufgelebt, was die griechischen Gemmen nicht waren.

⁸⁾ Chester Charlton McCown, The Testament of Solomon, 1922. Zur Person des Salomo bemerkt der Herausgeber, daß Salomo als Weiser und Magier par excellence gelte und erfüllt wäre von göttlicher Weisheit. Zur Bedeutung Salomos in der Magie vgl. noch E. Le Blant, RA. 19, 1892, 55 ff.

⁹⁾ A. Sorlin Dorigny, Revue des études grecques 4, 1891, 287 ff. - G. Schlumberger, ebd. 5, 1892, 73 ff. - P. Perdrizet, ebd. 16, 1903, 42 ff.

¹⁰⁾ Vgl. noch H. Seyrig, Berytus 1, 1934, 1 ff.

wird. Beiden gleich sind die Reiterdarstellung und die Gestalt der Satanin. Eine noch verstärkte Betonung des apotropäischen Charakters erhalten diese Amulette, wenn der Darstellung des Reiters auf der Vorderseite das Auge zum Bannen des bösen Blickes auf der Rückseite ¹¹⁾ entspricht.

Die Zuweisung dieser Amulette, insbesondere des hier vorliegenden, zum christlichen Bereich ergibt sich daraus, daß der Reiter nimbiert ist und Kreuzstab trägt, durch die der Vorder- und Rückseite meist beigegebenen Inschriften und insbesondere durch die Anrufungsformel des Trisagion ¹²⁾ der Vorderseite. Es darf wohl nun nicht geschlossen werden ¹³⁾, daß es sich bei dem Reiter um Christus selbst handelt, wenn auch der Reiter auf dem Kamm von Antinoe ¹⁴⁾ als Christus angesprochen werden darf, sondern das auf der Rückseite wiedergegebene Bild Christi will besagen, daß der Kampf des Reiters gegen das Böse unter dem Schutze Christi steht. Schließlich aber deutet die lesbare Inschrift der Vorderseite darauf hin, daß es sich hier um Christen als Verfertiger und Träger handelt, denn die Formel *κύριος σάββαωθ* zeigt, daß der Übersetzer des Hebräischen nicht voll mächtig, somit also kein Jude, sondern ein Christ ¹⁵⁾ war.

In Darstellung und Beschriftung am nächsten steht das vorliegende Amulett einem Stück aus der Universitätsammlung von Michigan, das die gleiche Vorderseite hat, während auf der Rückseite statt der Wiederholung der Vorderseite ein Löwe abgebildet ist. An die Stelle der Büste ist der thronende Christus gesetzt; daneben die Symbole der vier Evangelisten. Ebenfalls die Büste Christi, jedoch nur nimbiert und ohne Mandorla, zeigt ein Stück aus der Bibliothèque Nationale (Taf. 4, 2), rechts und links von Sol und Luna gefaßt. Mit diesen wenigen Beispielen ist die Mannigfaltigkeit der Darstellungen zur Genüge angedeutet; für das Mainzer Stück läßt sich noch die Klarheit der Komposition besonders hervorheben.

Auf dem Amulett aus Michigan ist jedoch die Beschriftung reicher. Die Vorderseite gibt den ersten Vers von Psalm 91 und die drei ersten Worte des zweitens Verses wieder ¹⁶⁾ und vor allem die Worte, die zur Kennzeichnung dieser ganzen Denkmälergruppe den Schlüssel bieten: *εἰς θεὸς ὁ νικῶν τὰ κακά* ¹⁷⁾.

Die zeitliche Stellung dieser Amulette hat Bonner ¹⁸⁾ bereits umrissen; die medaillonartigen

¹¹⁾ Schlumberger, *Revue des études grecques* 5, 1892, 73 ff. - N. Makhoul, *QuAntPal.* 8, 1938, 45 ff. Taf. 32, 1, h 1 u. 2. - Bonner a. a. O. Taf. 17, 325. - Zum bösen Blick außer der bereits Anm. 4 genannten Arbeit: RAC. 2, 473 ff. (B. Körting). - S. Seligmann, *Die Zauberkraft des Auges und das Berufen* (1922), dort S. 9 Fig. 3 das von Schlumberger veröffentlichte Amulett. - E. A. Wallis Budge, *Amulets and Superstition* (1930) 454 ff. - Doro Levi, *The evil eye and the Lucky Hunchback, Antioch-on-the-Orontes* 3 (1941) 220 ff. - Aber auch in der Kunstgeschichte gibt es das gleiche Problem, vgl. Dagobert Frey, *Dämonie des Blickes*, Ak. d. Wiss. Mainz 1953.

¹²⁾ RAC. 1 (1950) 216 ff., bes. 230 Nr. 17 (Th. Klauser).

¹³⁾ W. F. Volbach, *Amtl. Ber. a. d. Königl. Kunstslg.* 39, 1918, 123 ff.

¹⁴⁾ Strzygowski, *Koptische Kunst* (1902) Nr. 7117 Taf. 17.

¹⁵⁾ Vgl. dazu Burkitt a. a. O. 36 f.

¹⁶⁾ Bonner Taf. 17, 324. Zur Verwendung von Psalmen bei der Zauberei und auf Amuletten vgl. C. Kayser, *ZDMG.* 42, 1888, 456 ff. - P. Collart, *Aegyptus* 12, 1934, 463 ff.

¹⁷⁾ Zu dieser Gruppe E. Peterson, *ΕΙΣ ΘΕΟΣ* (1926) 81 ff.

¹⁸⁾ Bonner a. a. O. 211. 219. 221.

Stücke gehören dem 6./7. Jh. n. Chr. an, damit auch das Mainzer Amulett, worauf vor allem auch die Darstellung Christi in der Büste deutet. Auf diesen zeitlichen Ansatz der Amulette sei nochmals im Zusammenhang mit der Behandlung des ikonographischen Problems kurz eingegangen.

Peterson¹⁹⁾ hat in seiner bereits genannten Arbeit, in der er Amulette mit εἰς θεός-Formel in Verbindung mit dem Reiterheiligen zusammenstellte, eine Datierung auf das 6./7. Jh. n. Chr. vorgeschlagen, die er vor allem auf religionsgeschichtliche und hagiographische Beweise stützt, und kürzlich hat Baum²⁰⁾ bei der Behandlung einer Gruppe von festländischen Brakteaten, die, schon seit längerem bekannt²¹⁾, stets mit Denkmälern des christlichen Ägyptens zusammengestellt wurden, diese Datierung von Peterson übernommen und sie durch Heranziehung von Münzen sichern wollen. Hier aber erscheint ein anderer Ansatz möglich, der vor allem das Anfangsdatum der Amulette betrifft.

Bei der Behandlung der Frage nach dem Ursprunge des Bildes vom Reiter²²⁾, der eine vor ihm liegende Gestalt mit einem Speer durchbohrt, ist wohl zu sehr auf das zeitlich schwer zu fassende religionsgeschichtliche Material geachtet worden, während das archäologische, vor allem die Münzen, zu unrecht fast unbeachtet blieb.

G. Kleiner²³⁾ hat unlängst in der Behandlung von Fragen des Pergamenischen Gigantenkampfes darauf hingewiesen, daß die Gleichung Gigant-Gallier oder Germane schon früh im Münzbild erscheint²⁴⁾. Diese Annahme wird verstärkt durch den Nachweis, daß die Darstellung der Gi-

¹⁹⁾ Peterson a. a. O. 129.

²⁰⁾ J. Baum, Die Reiterfibel von La Copolenaz, in Frühmittelalterliche Denkmäler der Schweiz (1943) 18 ff.; vgl. auch Baum, La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne (1937) Taf. 17, 46 mit der S. 81 genannten Literatur.

²¹⁾ Copolenaz: M. Besson, L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne (1909) 136 Abb. 79. Straßburg: Ficker, Denkmäler der elsässischen Altertümersammlung (1907) Taf. 2, 3. Forrer, Argentorate (1927) 756. Forrer, Anzeiger für elsässische Altertumskunde 25, 1934, 233 Abb. 70.

²²⁾ Strzygowski, Zeitschr. f. ägyptische Sprache und Altertumskunde 40, 1902/03, 49 ff. P. Perdrizet, Revue des études grecques 16, 1903, 42 ff. U. Wilcken, Archiv f. Papyrusforschung 4, 1908, 245 f. W. F. Volbach, Amtl. Ber. d. Königl. Kunstslg. 39, 1918, 123 ff. O. Wesendonck, Oriental. Literaturzeitung 23, 1920, 260 ff. P. Perdrizet, Negotium Perambulans in Tenebris (1922). K. Lehmann-Hartleben, Röm. Mitt. 38/39, 1923/24, 264 ff. E. Peterson, ΕΙΣ ΘΕΟΣ (1926) 91 ff. P. René Mouterde S. J., Mélanges de l'Université Saint-

Joseph, Beyrouth, 15, 1930, 51 ff. M. Pieper, Mitt. d. Deutschen Institutes f. Altertumskunde in Kairo 5, 1934, 135. G. Michailidès, Bulletin de la Société d'Archéologie Copte 13, 1948/49 (1951) 91 ff.

²³⁾ G. Kleiner, 105. BWPr. 1949, 20 ff.

²⁴⁾ E. Babelon, Description historique et chronologique des Monnaies de la République Romaine 1 (1885) 393 Nr. 17 (Cornelia). Grueber, Coins of the Roman Republic 3 (1910) Taf. 93, 6 Denar des Cn. Corn. L. F. Sisena um 100 v. Chr. (Grueber 2 [1910] 267 Nr. 508). Kleiner führt die Münze zurück auf den Sieg über die Cimbern bei Vercellae 101 v. Chr.; Grueber führt diese zurück auf den Sieg Scipios über Antiochus d. Gr. bei Magnesia und am Berge Sipytus 190 v. Chr. In diesem Falle ist die Interpretationsabweichung von geringem Belang, entscheidend bleibt, daß die Darstellung des Sieges als Folge eines wirklich geschenehen Kampfes in dieser Weise erfolgt. In diesem Sinne ist auch das von Kleiner noch angeführte Medaillon des Ant. Pius (Gnecchi II Taf. 49; Abb. 12 bei Kleiner) zu nennen; der Sieg über die Briten 155 n. Chr. ist Anlaß zu diesem Stück, das Jupiter in der Quadriga zeigt,

ganten auf der Schulterklappe der Büste des Marc Aurel Hinweis auf den Sieg Marc Aurels über die Markomannen ist ²⁵⁾. Ist diese Beweisführung richtig, dann kann im Hinblick auf die hier zu behandelnde Darstellung folgendes festgehalten werden. Seitdem in der griechischen Grabplastik mit dem Relief des 394 v. Chr. gefallenen Dexileos dieses Bild eines Reiters, der siegend seinen zu Boden gesunkenen Gegner mit dem Speere durchbohrt, für den hellenischen Bereich einmal gültig geformt war ²⁶⁾, ist es nicht mehr aufgegeben worden, sondern bildete den Prototyp einer jeden neuen Siegesdarstellung. So wurde es auch und gerade von den Münzen ²⁷⁾ übernommen (Taf. 4, 3), deren politische Beweggründe offenkundig sind. In dem Augenblick aber, in dem unter Konstantin das Christentum Staatsreligion wird, verändern sich langsam

wie er über einen Giganten hinwegfährt. E. A. Sydenham, *The Coinage of the Roman Republic* (1952) 70 Nr. 542 (Taf. 18) gibt zu dem Sisenadenar keine Deutung.

Bei der Behandlung eines Reliefs im ehemaligen Museo Mussolini hat L. Curtius, *Röm. Mitt.* 49, 1934, 233 ff. mit Abb. 3 auf S. 237 auch den Denar des Sisenas herangezogen und den Giganten als den Blitzgott Summanus identifiziert; damit entfielen nach Curtius sowohl die Deutung von Babelon und Grueber als auch die neue von Kleiner; den Anlaß zu dieser Prägung mit der Darstellung der beiden Blitzgötter Jupiter und Summanus vermag Curtius nicht zu nennen. F.W. Goethert hat dann, *Röm. Mitt.* 55, 1940, 233 ff., diese Deutung abgelehnt und den Schlangenfüßigen wieder als Typhon bezeichnet. Curtius hat *MdF.* 4, 1951, 10 f. noch einmal seine Deutung vorgetragen und ein von H. A. Cahn, *NumChron.* 6. Ser. 6, 1946, 11 ff. Taf. 2,5 veröffentlichtes As des Domitian herangezogen, das auf der Rückseite im Giebel des kapitolinischen Jupitertempels jenes schlangenfüßige Wesen zeigt, das, in Anlehnung an Curtius, Cahn ebenfalls als Summanus deutete. Auch Ch. Picard, *Karthago* 4, 1953, 110 f. Fig. 13 u. 14, zitiert dieses As und übernimmt den Namen Summanus. F. Vian, *Répertoire des Gigantomachies figurées dans l'art grec et romain* (1951) 11 Taf. II 13 reiht jedoch diesen Denar wieder in die Liste ein, die die Denkmäler der Kämpfe gegen Typhon aufzählt.

²⁵⁾ Kleiner a. a. O. 19. Vgl. vor allem O. Deubner, *Athen. Mitt.* 62, 1937, 73 ff. Die weitere Folgerung Kleiners, daß auch die sogenannten Gigantensäulen Darstellungen des Sieges vornehmlich Marc Aurels über die Markomannen sind, steht hier nicht zur Debatte.

²⁶⁾ G. Lippold, *Handbuch d. Archäologie* 3 (1950) 229 Taf. 80, 1. - Vgl. auch ähnliche Darstellungen auf Gemmen, A. Furtwängler, *Die Antiken Gemmen* (1900) Taf. 12, 17; 25, 52. 53; 27, 39; 65, 53.

²⁷⁾ W. Weber, *Die Ägyptisch-Griechischen Terrakotten* (1914) 67 m. Anm. 139. - J. Vogt, *Die Alexandrinischen Münzen* 1 (1924) 74 m. Anm. 413. - P. L. Strack, *Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des 2. Jahrhunderts. I. Die Reichsprägung zur Zeit des Trajan* (1931) 119 Anm. 471. - Annalina Calo Levi, *Barbarians on Roman Imperial Coins and Sculpture* (1952) 4. - Vgl. auch die letzte Behandlung von J. Babelon, *Le Thème iconographique de la Violence*, in *Studies presented to David Moore Robinson* 2 (1953) 278 ff. Es erübrigt sich eine Liste dieser Münzen zu bringen; es sei nur darauf hingewiesen, daß dieser Typ schon unter Vespasian beginnt (BMC. II Taf. 25, 2; 26, 3) und sowohl auf Münzen als auf Medaillons erscheint und schließlich auch von einer so restaurativen Gruppe, wie es die Kontorniaten sind, nochmals aufgegriffen wird; vgl. A. Alföldi, *Die Kontorniaten* (1942) Taf. 14, 6. 8. - Auch die Typen der Denkmäler des thrakischen Reitergottes sind von griechischen Vorbildern (Dexileos) beeinflusst, vgl. G. Kazarow, *Die Denkmäler des Thrakischen Reitergottes in Bulgarien, Dissertationes Pannonicae Ser. II Fasc. 14* (1938) 7. - Im Zusammenhang damit sei noch auf die zahlreichen Reitergrabsteine mit der gleichen Darstellung verwiesen (*Germania Romana* 3 ² [1926] Taf. 6-8), die besonders hinsichtlich der ethnischen Zuweisung des zu Boden gesunkenen Gegners wichtig sind, vgl. Schumacher-Klumbach, *Germanendarstellungen*, Kat. 1 ⁴ RGZM. (1935) XI. 18 ff. Taf. 22-27.

Inhalt und Bedeutung. Der Kaiser ist nun nicht mehr politischer Herrscher allein, der seinen Sieg über einen niedergeworfenen Feind darstellen will, sondern er ist zugleich Streiter Christi, der das Böse im Namen und Zeichen Christi bekämpft²⁸⁾.

Die auffallende Übereinstimmung der Reiterdarstellungen auf Münzen und Amuletten drängt dazu, diese beiden Gruppen von Denkmälern untereinander in Beziehung zu setzen.

Wie bei fast allen spätantiken Denkmälern mangelt es auch bei den Amuletten fast stets an genauen Angaben, nicht nur des Fundortes, sondern vor allem des Fundzusammenhanges, die Hinweise auf die Datierung zu geben vermögen. Nun hat Makhouly²⁹⁾ bei der Aufdeckung einiger in den Felsen gehauener Gräber bei El Jish auch ein Grab freigelegt, das unter anderen Beigaben ein langovales Amulett enthielt, das auf der Vorderseite den Reiter zeigt, der eine liegende Gestalt mit dem Speere durchbohrt, während die Rückseite das „Böse Auge“ aufweist. Die Inschriften lauten auf der Vorderseite: εἰς θεὸς ὁ νικῶν τὰ κακὰ, auf der Rückseite: Ἰαω Σαβαώθ Μιχαήλ βοήθη. Ein weiteres Amulett aus demselben Grabe trägt ebenfalls auf der Vorderseite das Bild des Reiters, auf der Rückseite ein T, dahinter einen segnenden nimbierten Heiligen, neben dem T A und Ω. Das Grab, das an Beigaben Glasfläschchen, eine Gürtelschnalle, kleine bronzene Löffel, Armreifen, Ringe, eine bronzene Glocke und Knöpfe enthielt, ist durch eine Münze Constantius II (323-337) in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert. Ebenfalls aus dem 4. Jh. n. Chr. führt Bonner³⁰⁾ ein Amulett aus Beisan an; auf der Vorderseite die Darstellung des Reiters, auf der Rückseite das „Böse Auge“. Hinzukommt noch, daß die Darstellung der Kapelle 17 in Bawit³¹⁾, die in das 5./6. Jh. n. Chr. datiert wird, diesen selben Typ übernommen hat.

Und schließlich darf noch auf ein weiteres wichtiges Zwischenstück verwiesen werden, das die engen Beziehungen zwischen Münzen und Amuletten noch mehr verdeutlicht. Auf einem Goldmedaillon des Constantius II (Taf. 4, 5) windet sich unter dem dahersprengenden Kaiser eine Schlange; die Umschrift DEBELLATORI HOSTIUM kennzeichnet diese Szene zur Genüge. Nicht zuletzt hat auch diese Darstellung der Feinde des Kaisers auf das Bild der Satanin auf den Amuletten eingewirkt.

²⁸⁾ Zu diesem Wandel trägt wesentlich die Höherstellung des Kaisers an sich bei, wie sie sich in der Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells kundtut, vgl. A. Alföldi, Röm. Mitt. 49, 1934, 1 ff., und in der Bedeutung der kaiserlichen Insignien ihren Ausdruck findet, vgl. A. Alföldi, Röm. Mitt. 50, 1935, 1 ff.

Das Bild des siegenden Herrschers und damit die Anrufung von Fides und Virtus übernimmt Konstantin von den Münzen des Severus, vgl. H. U. von Schoenebeck, Beiträge zur Religionspolitik des Maxentius und Constantin, Klio-Beiheft 43 (1939) 33 Taf. 2, 1-4. - Zum christlichen Monogramm auf

dem Helm Konstantins vgl. A. Alföldi, Journ. Rom. Studies 22, 1932, 8 ff.; vor allem aber A. Alföldi in Pisciculi; Fr. J. Dölger dargeboten (1939) 1 ff. - Allgemein zu Konstantin vgl. A. Alföldi, The Conversion of Constantine and Pagan Rome (1948) u. J. Vogt, Constantin d. Gr. und sein Jahrhundert (1949) bes. 155 ff. - Zu den ersten christlichen Zeichen auf römischen Münzen vgl. O. Voetter, Numismatische Zeitschrift 24, 1892, 41 ff.

²⁹⁾ N. Makhouly, QuAntPal. 8, 1938, 45 ff.

³⁰⁾ Bonner a. a. O. 221, D 303.

³¹⁾ Clédat, DACI. s. v. Bauit.

Liegt also bereits in der Mitte des 4. Jh. n. Chr. das Motiv des Reiters auf den Amuletten völlig ausgebildet vor, und zwar des Reiters in der Aktion, wie er auf römischen Münzen seit Vespasian in ununterbrochener Folge bis in die konstantinische Prägung erscheint, so erhält dieser Nachweis durch einen Brief aus dem 11. Jh. n. Chr. noch rückwirkend eine besondere Bedeutung. Der Neuplatoniker Johannes Italos³²⁾ schreibt, daß bereits das Bild Konstantins auf einer Münze Amulettcharakter besitzt; zu ihm, als dem Sieger über das Heidentum, gesellt sich das Bild der Helena, die als Finderin des Kreuzes eine gleich wichtige Stellung einnimmt.

Die Ausbildung von Amuletten mit dem allgemein bekannten Bilde des siegenden Reiters in Verbindung mit der εἰς θεός -Formel und der Identifizierung des Reiters mit Salomo und Sisinnios ist dann nur noch eine logische Folge.

Entscheidend aber ist, daß die Amulette ihre Aussagekraft nicht durch die Beruhigung des Motives erhalten, wie es etwa das Valens-Medaillon bietet, das Baum³³⁾ zum Vergleich anführte, sondern gerade durch die sinnfällige und einprägsame Darstellung des siegreichen Kampfes. Das Valens-Medaillon aus dem Schatzfund von Szilágy-Sómyó ist als Beispiel überhaupt ungeeignet. Vor dem gemessen reitenden Kaiser beugt eine fackeltragende Frauengestalt die Knie, die wahrscheinlich, wie es Kubitschek³⁴⁾ ausführte, die Personifikation der Provinz Syria oder der Stadt Antiochia ist. In dem Abschnitt unter dem Kaiser aber befindet sich eine liegende weibliche Gestalt, die wegen des beigegebenen Füllhornes und der Früchte in ihrem Schoß am ehesten als Tellus anzusprechen ist. Baum³⁵⁾ stützt seine Datierung der von ihm behandelten Braketen und damit auch der Amulette weiter auf ein Goldmedaillon des Justinian; auf der Rückseite dieses Medaillons geht dem Kaiser, der zu Pferde sitzt und seinen Speer trägt, Viktoria voraus, die ein Tropaion geschultert hat. Es bedurfte des Verweises auf dieses späte Stück nicht, denn es hat schon im 3. Jh. n. Chr. genug Ausprägungen dieses Motives gegeben (Taf. 4, 4). Die dem berittenen Kaiser vorausschreitende Viktoria mag sehr wohl Vorbild gewesen sein; in gleicher Weise aber darf auch auf die den Kaiser bekränzende Viktoria verwiesen werden³⁶⁾, bei der vor allem die direkte Wendung zum Reiter hin hervorzuheben ist (Taf. 4, 6).

Durch den münzdatierten Fund von El Jish ergibt sich somit ein weit früheres Anfangsdatum der Amulette mit Reiterdarstellung, als es Peterson und nach ihm Baum annahm; es bleibt zu hoffen, daß durch ähnliche glückliche Funde sich auch die weitere Entwicklung dieser Gruppe wird festlegen lassen, wobei sich sicher als notwendig erweisen würde, die von Baum behandel-

³²⁾ A. Grabar, Un médaillon en or provenant de Mersine en Cilicie, *Dumbarton Oaks Papers* 6, 1951, 31 gibt den Wortlaut des Briefes. Zu Johannes Italos vgl. K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Literatur, Handbuch der Altertumswissenschaft IX, 1. Abt.*² (1897) 444 f. G. Ostrogorsky, *Geschichte des Byzantinischen Staates, Handb. d. Altertumswissenschaft* (1940) 264.

³³⁾ Baum a. a. O. 23 f.

³⁴⁾ W. Kubitschek, *Ausgewählte römische Medaillons der Kaiserlichen Münzensammlung in Wien* (1909) 39 Taf. 20 Nr. 354.

³⁵⁾ Baum a. a. O. 25.

³⁶⁾ F. Gnecci, *I Medaglioni Romani* 2 (1912) Taf. 72,2 Medaillon des Lucius Verus; Taf. 129, 4 Medaillon des Galerius Maximianus (danach unsere Taf. 4, 6).

ten festländischen Brakteaten mit Reiterdarstellung, die wohl alle als Importstücke anzusprechen sind, einer erneuten Überprüfung zu unterziehen.

In diesem Zusammenhang darf nochmals auf die Gruppe von Zierscheiben verwiesen werden, für die verschiedene Erklärungen und Deutungen schon gesucht und ausgesprochen wurden, die sich aber wohl ebenfalls in die hier behandelte Gattung einreihen lassen. Gemeint sind jene Durchbruchsscheiben, die als bildliches Motiv einen Lanzenreiter³⁷⁾ aufweisen. Wohl hat Veeck³⁸⁾ in einem allgemeinen Sinne jeglichen Symbol- und Amulettcharakter dieser Scheiben abgelehnt, doch scheint sich diese Auffassung zumindest nicht für die figuralen Scheiben aufrechterhalten zu lassen. Die beiden Gruppen der Reiterscheiben, der schon genannte Lanzen- und der sogenannte Orantenreiter, weisen diesen Stücken schon rein thematisch eine besondere Bedeutung zu. Für den Orantenreiter ist längst eine entsprechende Ableitung festgelegt worden³⁹⁾, während zwar weniger die Ableitung, doch desto mehr die Deutung für den Lanzenreiter noch manche Frage offenläßt.

Bereits Zeiß⁴⁰⁾ hat nachdrücklichst den apotropäischen Charakter dieses Bildgutes herausgestellt und H. Klumbach⁴¹⁾ unlängst den vielfältigen Wegen nachspüren können, die antike Motive nahmen, bis sie ihr Heimatrecht auch in der frühmittelalterlichen Bild- und Vorstellungswelt fanden. Gerade die Verfolgung des Motives der Brandmarkung hat erneut den Nachweis erbracht, daß der größere Teil dieser Zeichen Amulettcharakter besitzt, mithin dem magischen Bereich verhaftet ist. Betont man diesen Glauben an die magische Wirksamkeit von Bildern und Geräten und verweist auf den eindeutigen Zweck, den Amulette gleich den hier vorgelegten hatten, so erschließt sich nicht nur der Bedeutungsinhalt der Stücke von Straßburg, La Copolenaz und verwandter anderer, sondern auch die vereinfachte Wiedergabe, wie sie in den Lanzenreiterscheiben ihren Ausdruck gefunden hat, erhält Sinn und Deutung, dahin gehend, daß das Bild des speertragenden Reiters die formelhafte Wiedergabe des siegreichen Reiters ist, dessen Kampf ausführlicher auf den Amuletten des Mittelmeerraumes dargestellt wird.

Diese Deutung, die hier trotz der zur Vorsicht mahnenden Worte Tackenberg's⁴²⁾ - die ihre volle Gültigkeit für die innere Chronologie dieser Durchbruchsscheiben behalten - vorgetragen sei, schließt aber eine Interpretation aus, die in dem Reiter die Verkörperung Odins sehen wollte⁴³⁾. Auch der Verweis auf den Stein von Hornhausen⁴⁴⁾ erhärtet diese Deutung nicht, zumal die endgültige Erklärung des Steines IV⁴⁵⁾ mit seiner Standarte, die ein Kreuzzeichen

³⁷⁾ H. Zeiß, *Sudeta* 11, 1935, 118 ff. H. Kühn, *Ipek* 1938, 95 ff. Es handelt sich um die Scheiben von Bräunlingen, Obereßlingen und Neftenbach. Verbreitungskarte der Zierscheiben mit Lanzen- und Orantenreitern bei Tackenberg, *Germania* 28, 1944/50, 253 Abb. 5.

³⁸⁾ *Ipek* 1929, 88.

³⁹⁾ Holmqvist, *Kunstprobleme der Merowingerzeit* (1939) 110 ff.

⁴⁰⁾ H. Zeiß, *Das Heilsbild in der germanischen Kunst des frühen Mittelalters*, *Sitz. Ber. d. Bayr. Ak. d. Wiss.* (1941) 5 f.

⁴¹⁾ H. Klumbach, *Festschrift Mainz* 3 (1952 [1953]) 1 ff.

⁴²⁾ *Germania* 28, 1944/50, 258.

⁴³⁾ H. Kühn, *Ipek* 1938, 108.

⁴⁴⁾ Baum, *La sculpture figurale* Taf. 47, 136; Taf. 48, 137. 138 mit der Literatur auf S. 102.

⁴⁵⁾ H. Hahne in *Mannus-Bibl.* 22 (1922) 171 ff. Taf. 12, 2.

trägt, immer noch aussteht und man daher wohl der Deutung Holmqvists⁴⁶⁾ wird zustimmen dürfen. Bedenkt man endlich, daß neben den ausgesprochen apotropäischen Zeichen auch Amulettkapseln getragen wurden, die geweihte Kräuter und Pflanzen enthielten⁴⁷⁾, die, wenn es sich um exotische Gewächse handelt, gelegentlich wohl sogar von Wallfahrten mitgebracht wurden oder auf dem Handelswege bis zum Rhein gelangten, so wird klar, daß nicht allein das bildliche Gut des Mittelmeerraumes, sondern mit ihm auch der volle Symbolgehalt übernommen wurde.

⁴⁶⁾ Holmqvist a. a. O. 122 f.

⁴⁷⁾ J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittlingen (1950) 38 ff.